

Kultur und Kulturpflanze

*Anmerkungen zur landwirtschaftlichen Tagung
am Goetheanum im Februar 1999*

Rüdiger Blankertz

«Wenn wir überhaupt den Kosmos zur Wirkung bringen wollen in seinen Kräften innerhalb des Irdischen, dann ist dazu notwendig, daß wir das Irdische möglichst stark ins Chaos hineintreiben. Überall, wo wir den Kosmos zur Wirkung bringen, müssen wir das Irdische möglichst stark ins Chaos hineintreiben...»

Rudolf Steiner, Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft, 2. Vortrag

»Bei allem, was hier von mir gesprochen wird, liegt immer zugrunde diese Verantwortung gegenüber dem ganzen Gang der gegenwärtigen Weltereignisse. Bei jedem einzelnen Satze, bei jedem einzelnen Worte liegt diese Verantwortung zugrunde. Ich muß das schon erwähnen aus dem Grunde, weil es nicht immer in aller Schärfe eingesehen wird....»

Rudolf Steiner am 14.8.1920 ('Die Anthroposophische Bewegung in ihrem Verhältnisse zu den Weltereignissen. Initiationswissenschaft und Freiheitsimpuls)

Inhalt

Vorbemerkung.....	4
Die Frage nach dem Ursprung der Kultur	5
Die Kulturfrage	6
Die Kulturpflanze als Bild der Kulturfrage.....	8
Die aktuelle Gestalt der Kulturfrage	12
Schlußbemerkung	18
Anhang:	19
Wortlaute Rudolf Steiners	19
Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft, 2. Vortrag:	19
14. 8. 1920: Die Anthroposophische Bewegung in ihrem Verhältnisse zu den Weltereignissen. Initiationswissenschaft und Freiheitsimpuls	20

Vorbemerkung

Die landwirtschaftliche Tagung mit dem Thema: «Die Zukunft unserer Kulturpflanzen» wurde von der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft einberufen und geleitet. Welcher Aufgabe sollte die Tagung dienen? Auf der einen Seite sicherlich dem aktuellen Bedürfnis, angesichts der kommenden EU-Regelung zur Saatgutordnung einen Austausch über den Stand der biodynamischen Zuchtarbeit, vor allem im Getreideanbau, zu ermöglichen. Zum anderen durfte man erwarten, daß nach Urteilsgrundlagen für die Abgrenzung der gentechnischen Manipulationen von der eigenen Züchtungsarbeit gesucht wird.

Darüber hinaus steht eine solche Tagung immer auch unter der von Rudolf Steiner gestellten Forderung, daß die sogenannten Tochterbewegungen (z.B. also die biologisch-dynamische) die von der Mutterbewegung (also der Anthroposophie selbst) ausgegangenen Impulse als Lebenserfahrung und Fragestellung wieder zurückfließen lassen. Gerade das Thema «Saatgut» bzw. «Samenbildung» birgt in diesem Zusammenhang wichtigste Aufgaben, wie im folgenden hoffentlich deutlich werden kann.

Weiterhin ist das Thema 'Die Zukunft unserer Kulturpflanzen' von erheblichem öffentlichen Interesse. Wird doch die in der Konsequenz der neueren Zuchtmethoden entwickelte gentechnische Manipulation des Erbgutes allgemein als bedrohlich empfunden. Gerade die Gentechnik wirft die Frage auf, in welcher tieferen Beziehung die Pflanzenwelt zum Menschen steht. Hier besteht erheblicher Aufklärungsbedarf, der allerdings, wie auch die Tagung zeigt, nur schwer befriedigt werden kann. Außer einem wachsenden Unbehagen hat man der Gentechnik kaum etwas an Argumenten entgegenzusetzen. Die Gentechnik versteht sich selbst nur als die effektivere Konsequenz der bisherigen Züchtungsmethoden. Und in der Tat: sind die letzteren nicht bereits eine Vorform der Genmanipulation?¹ Wie man das auch sehen will: In der Züchtungsabsicht stimmt die Gentechnik mit der konventionellen Pflanzenzucht jedenfalls völlig überein.

Hier kommt nun der Inhalt der landwirtschaftlichen Tagung 1999 ins Spiel. Was ist denn eigentlich die andere Züchtungsabsicht der sich am landwirtschaftlichen Kurs Rudolf Steiners orientierenden Landwirte und Züchter? Welche Methoden der Züchtung sind mit dem eigenen Selbstverständnis noch vereinbar? Wie kann man bei der Beschränkung auf die konventionellen Zuchtmethoden, wie sie den biologisch-dynamischen Züchtern offiziell anempfohlen wird, schnell genug zu tragfähigen Ergebnissen kommen? - Im Grunde geht es aber um noch anderes und um mehr. Davon soll in dem folgenden Beitrag die Rede sein.

¹ vgl. Christine Karutz: Ökologische Getreidezüchtung und Gentechnik, Arbeitspapier der Fibl-Sativa, April 1998. Die gediegene und interessante Studie macht u.a. die enormen Schwierigkeiten einer exakten Abgrenzung der verschiedenen Ansätze deutlich.

Der Prozeß der Samenbildung der Pflanze soll als das Bild der gegenwärtigen Kulturaufgabe erscheinen können, wie sie uns Rudolf Steiner stellt. In der Verfolgung des hier aufgegriffenen Ansatzes, der auf der Tagung in mehreren Beiträgen zur Sprache kam, kann sich die innere Einheit von menschlicher Kultur und Kulturpflanze aus der exakten Beschreibung des Samenprozesses ergeben. Für uns ergab sich daraus eine vertiefte Auffassung der Saatgutinitiative.

Die Frage nach dem Ursprung der Kultur

Der seit einigen Jahren voll entbrannte Kampf um den Erhalt unserer Kulturpflanzen ist im Grunde der Kampf um eine Erdenkultur selbst. Es ist an der Zeit, sich diese Aussage Rudolfs Steiners erneut ins Bewußtsein zu heben. Neue, biologisch-dynamisch gezüchtete Getreidesorten hin oder her - es geht zuerst und zuletzt um das Verhältnis des menschlichen Bewußtseins und des menschlichen Handelns gegenüber der Natur, insbesondere gegenüber der Pflanze. Schillers bekanntes Wort:

Suchst du das Höchste, das Größte? Die Pflanze kann es dich lehren.

Was sie willenlos ist - sei du es wollend - das ist's!

gibt uns die Richtung an, in welcher wir nach der Lösung der großen Kulturfragen der Gegenwart zu suchen haben.

Die dumpf empfundene Bedrohung durch die Gentechnik legt uns die Frage nach dem 'eigenen' Wesen der Kulturpflanzen ernst und entschieden vor. Erst im Angesicht des Untergangs der Kultur beginnen wir nach deren Ursprung ernsthaft zu fragen.

Der Ursprung der menschlichen Kultur und damit auch der Kulturpflanzen liegt in geheimnisvollem Dunkel. Die Kulturwissenschaften gehen davon aus, daß erst die nachweisbare Verfügung über das Feuer und das Getreide (also der Kulturpflanzen im engeren Sinne) historisch das Bestehen menschlicher Kultur anzeigt.

Unsere gewöhnliche Denkungsart kommt jedoch sehr bald in große Schwierigkeiten, wenn sie den Ursprung der Kultur erklären soll. Wer aber den Ursprung der Kultur nicht kennt, kann auch nicht an ihrem Erhalt arbeiten, da Kultur kein Zustand, sondern Tätigkeit ist, und aus der Tätigkeit entspringt. Wie wir etwas tun, und in welchem Sinne - das ist der Quell unseres kulturellen Schicksals. Dies betrifft alle Bereiche des Kulturlebens. Und dazu gehört eben auch die Pflege der sog. Kulturpflanzen. Wie also muß unser Handeln beschaffen sein, daß Kultur daraus hervorgehen kann? Und wie gehen die Kulturpflanzen aus dem menschlichen Handeln hervor? Kann man auch sagen, daß das menschliche Handeln aus der Erkenntnis der Kulturpflanzen hervorgehen kann? So stellt sich zugleich die Frage nach dem Ursprung *dieses* menschlichen Handelns.

Gerade bei der Frage der Herkunft der Getreide steht man schnell vor dem alten Problem: Was war zuerst - die Kultur oder die Kulturpflanze? Wenn überhaupt etwas zu diesem Thema vorgebracht wird, so ist es meist unbefriedigend. Zuletzt kommt der Kulturwissenschaftler dann auf die mythischen Überlieferungen, die von der göttlichen, magischen oder außerirdischen Herkunft der Getreidepflanzen erzählen...

Die Naturwissenschaften bleiben ebenfalls die Erklärung des Ursprungs der Kulturpflanzen schuldig, wenngleich dies nicht öffentlich zugegeben wird. Mutationssprünge werden angesetzt, um die behauptete Verwandtschaft der späteren Pflanzenform mit der früheren zu erhärten. Theorien werden aufgestellt, die sich oft nach kurzer Zeit als nicht haltbar erweisen. Deutlich ist dieser Erklärungsnotstand vor allem in der Herkunftsforschung über die Maispflanze, wie *Walter Goldstein* in seinem Tagungsbeitrag ausführte. Diese vornehmlich in Amerika betriebene Forschung führt immer wieder zu den heftigsten Auseinandersetzungen der mit ihren Erklärungen konkurrierenden Schulen. Dennoch kann man eine plausible Erklärung der Herkunft dieser bedeutendsten Futterpflanze des Planeten nicht erbringen, geschweige denn einen biologisch korrekten Stammbaum aufstellen. So ist es nicht verwunderlich, daß insgeheim die Möglichkeit einer magisch-übernatürlichen Herkunft der Kulturpflanzen ernsthaft erwogen wird - wohl auch mit der Absicht einer künftigen Anwendung...

Der allgemein wuchernden Mythen- und Pseudo-Mysterien-Renaissance steht die anthroposophische Geisteswissenschaft Rudolf Steiners mit dem Anspruch auf Wissenschaftlichkeit diametral gegenüber. Die anthroposophische Geisteswissenschaft Rudolf Steiners beruft sich weder auf die heutige Naturwissenschaft noch auf die okkulte und magische Tradition. Sie behauptet einen eigenen Ansatzpunkt in der systematischen Entwicklung der gewöhnlichen Erkenntniskräfte, der zu einer neuen Anschauung der Natur und damit zu einer Erneuerung und Erweiterung des Naturwissens führen soll. Wird die Pflanze in der geisteswissenschaftlichen Art betrachtet, so ergeben sich neue Erkenntnisse über das Wesen der Pflanze. Manche dieser Erkenntnisse erweisen sich u.U. dann als solche, die - in einer völlig anderen Form - früher bereits vorhanden waren. Eine mögliche Ähnlichkeit hat aber mit der Art, wie die geisteswissenschaftlichen Erkenntnisse gewonnen werden, nichts zu tun. Letztere werden errungen in der intimen Auseinandersetzung mit der Kulturfrage, wie sie die Anthroposophie Rudolf Steiners stellt. Die Ergebnisse der Wissenschaften (Biologie, Chemie usw.) können von daher neu gesehen und in einen größeren Zusammenhang gestellt werden.

Die Kulturfrage

Die Kulturfrage oder vielmehr Frage der Kultur ist sowohl eine solche, die wir an die Kultur stellen, als auch eine, die uns von der Kultur gestellt wird. Beide Aspekte dieser Frage sind gegenwärtig relevant.

Wenn man die Kulturfrage vom anthroposophischen Gesichtspunkt aus auf ihre Entstehung und gegenwärtige Gestalt untersucht, zeigt sie die folgende charakteristische Figur:

- Die Aufwärtentwicklung der Kultur ist beendet: Wir befinden uns in einem kulturellen Niedergangsprozeß (Rudolf Steiner spricht von einer Katastrophe).
- Indem uns dieser Niedergangsprozeß zu Bewußtsein kommt, stellen wir die Frage nach dem Ursprung der Kultur.
- Diese Frage ist nicht theoretisch, sondern von eminent praktischer Relevanz: Es ist aus dieser Frage heraus ein Neuansatz (Rudolf Steiner spricht von 'Erneuerung') der menschlichen Kultur durch uns selber gefordert.

Faßt man diese Figur als ganze ins Auge, so hat man *zwei entgegengesetzter Bewegungen im Zeit- und Weltgeschehen* vor sich. In der allgemeinen, absteigenden Bewegung tritt eine besondere, aufsteigende Bewegung - in Gestalt der Anthroposophie - auf. Während anderswo, z.B. bei Oswald Spengler (vgl.: *Karen Swassjan: Der Untergang eines Abendländers, Berlin 1998*) die Feststellung des (bevorstehenden) Untergangs nur eine Bewußtseinslähmung hervorruft, ist die Feststellung des kulturellen Niedergangs (der Katastrophe) für Rudolf Steiner ein diesem Niedergang gegenläufiger Bewußtseins-Prozeß. Rudolf Steiner besteht darauf, daß dieses Bewußtsein außer dem Inhalt (daß die Kultur niedergeht) auch noch eine eigene Form aufweise. Diese Form macht sich z.B. darin geltend, *wie* ich den Abstieg überhaupt feststellen kann. Damit ergibt sich ein Widerspruch zwischen Form und Inhalt, der aber zumeist nicht bemerkt wird. Dieser Widerspruch bricht erst dann auf, wenn er aus einem Lebensvorgang heraus erlebt wird. Rudolf Steiner stellt uns deshalb die Aufgabe, zu einem eigenständigen, sinnlichkeitsfreien Bewußtseins-Gehalt zu kommen... Ist diese Form «zu sich selbst» gekommen, erkennt man, wie alle anderen Inhalte, die unser Bewußtsein anfüllen, nur dadurch entstanden, daß sie der Ur-Form des Bewußtseins entfallen sind. Während andernorts die Feststellung des bevorstehenden Untergangs meist keine weiteren Handlungen hervorbringt als ideologisch motivierte Weltrettungs- oder ebensolche Selbstvernichtungaktionen, besteht Rudolf Steiner darauf, daß ein anderes als notwendig eingesehen wird. Er möchte das intellektuelle Bewußtsein, das seine ureigene Form nicht kennt bzw. verleugnet, zum Selbstbewußtsein erheben. Das erscheint mir zunächst als die Absicht der Philosophie der Freiheit. Steiners Geisteswissenschaft wiederum möchte zeigen, daß *dieser* in der Selbstbeobachtung hervorgehende Inhalt kosmischer Natur ist. 'Kosmisch' besagt nichts anderes, als daß dieser Inhalt nur in und aus seinem Bildungsprozeß erfahren werden kann. Die Form verzehrt den Stoff, der Stoff erfüllt die Form. Indem man diese Identität erlebt, dringt man laut Steiner zum 'Wesensgrund' der Welt vor. Nun ist es einzig die Pflanze, die in der Sinneswelt die Einheit von Form und Stoff vor uns hinstellt. An der Pflanze kann man sich deshalb den Zusammenhang von individuellem Bewußtsein und Kosmos auf dem Wege der Sinnesbeobachtung klarmachen. Das

Studium der Pflanze kann für den Denker eine innere Orientierungshilfe sein.

Die Kulturpflanze als Bild der Kulturfrage

Ich will nun versuchen, die 'Frage der Kultur' zu konkretisieren, und zwar anhand einer Betrachtung der Kulturpflanzen. Dazu bedarf es einer (hier anfänglich versuchten) Beschreibung derjenigen Prozesse im Pflanzenwesen, die vor allem in Zusammenhang mit den aktuellen Züchtungsfragen Aufmerksamkeit verlangen. Ich beziehe mich dabei auch auf das Eröffnungsreferat von *Dieter Bauer*: «*Neuer Schwung für einen menschlichen Umgang mit den Kulturpflanzen durch biologisch-dynamische Pflanzenzüchtung*».

Ohne lange Präliminarien kann hier gesagt werden: Die Kulturpflanze ernährt den Menschen, der so ernährt wiederum die Kulturpflanze pflegen und die Erde bearbeiten (in welcher Art auch immer) kann. Wer diese gegenseitige Beziehung jedoch für einen ökostabilen Dauer-Kreislauf hält - der womöglich auch noch irgendwo realisiert werden soll -, der greift prinzipiell zu kurz...

Die Ernährung des Menschen ist ohne die fruchttragende Kulturpflanze gar nicht möglich. Ja, für den Menschen sind im Grunde nur diejenigen Pflanzenteile zur Nahrung geeignet, die in irgendeiner Weise aus dem Prozeß der Fruchtbildung hervorgehen. Die Fruchtbildung wiederum ist ein charakteristisches Merkmal der Kulturpflanzen. Umgekehrt könnte man sagen, um das Bild zu vervollständigen: für die Kulturpflanze wirken nur solche menschlichen Handlungen aufbauend, die wiederum aus einem Bewußtsein hervorgehen, das sich an und aus der inneren, also letztlich gedanklichen 'Fruchtbildung' entwickelt. Diese Pflanzen sind so die physische Voraussetzung, zugleich aber auch das Ergebnis der bewußten menschlichen Kulturarbeit.

Alle Fruchtbildung - und damit die Grundlage der menschlichen Ernährung - geht aus dem Absterben der vegetativen Kraft der Pflanze hervor. Die Aufrichtekraft der Pflanze, die sich im Stengel manifestiert, also das aufwärtsstrebende Wachstum der Pflanze erfährt bei der Kulturpflanze in einem je bestimmten Stadium der Entwicklung eine besonders deutliche '*Stauchung*'. Diese Stauchung beendet den vegetativen Wachstumsvorgang des Stengels. In dem so 'gestauchten' Stengel aber setzt die Fruchtbildung an, sobald die Blüte erscheint. Wie es zur Blüte kommt, darf konventionell-biologisch noch als ein Rätsel angesehen werden, da die Pflanzenwelt zur Fortpflanzung der Blüte im Grunde nicht bedarf.

Anhand der geisteswissenschaftlichen Forschungen Rudolf Steiners hat man sich vorzustellen, daß der Ansatz zur Blüte und damit zur Frucht sich nicht 'natürlich' aus der vegetativen Stengeltendenz ergibt, sondern daß im Gegenteil ein höheres Prinzip eingreift. Die Blüte ist nicht die bloße Fortsetzung des Stengels. Es gibt im Grunde genommen gar keine unmittelbare Verbindung von der vegetativen zur floralen Phase, von dem physischen Stengelwachstum zur Blüte, da jenes erst enden muß,

bevor diese auftreten kann. Der Stengel wächst ja auch nicht wie etwa der Pseudopodos eines Einzelllers, sondern er gewinnt seine Substanz aus jenem den Blicken durch die hüllende Geste der Sproßblätter verborgenen Wachstumsraum, dem sog. Vegetationskegel² oder Sproßpunkt. Diesem «Sproßpunkt», der eine Art Hohlraum ist, strebt der Stengel nach, und in diesem Nachstreben materialisiert er seine Substanz. Das Vegetativ-Materielle des Stengels wird von diesem aufwärtsstrebenden Hohlraum gewissermaßen angesaugt. Wenn nun das letzte Sproßblatt sich öffnet, ist der Sproßpunkt entschwunden. Und damit wird die Blüte möglich.

Die Blüte bereitet ihre Erscheinung 'auf' der bis dahin bloß vegetativen Pflanze also dadurch vor, daß sie das Wachstum des Stengels zum Stillstand bringt. Man spricht dabei von einem *Nullpunkt*³ des gesamten Pflanzenwachstums. Erst im Durchgang durch diesen Nullpunkt des Pflanzenwachstums bildet sich die Gesamterscheinung der Pflanze zur Aufnahme der Blüte um. Und erst in der Aufnahme der Blüte wird die Pflanze zum Fruchträger.

Die Stauchung des Stengels (der Eintritt des Wachstums-Nullpunkts) bildet so den Ansatz zum Fruchtknoten - gleich, er nun oberständig oder unterständig ist. Die vertikale Aufwärtsbewegung des Stengels wird von einer sphärischen Geste abgelöst. Zwar ist dieser bereits in der Spiraltendenz der Blätter angelegt, wird aber erst in der Blütenbildung offenbar. Die sphärische Geste bildet den Raum der 'Befruchtung' aus. Darin erneuert das Pflanzenwesen sich selbst.

Vom geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkt ist der Ursprung der physischen Pflanze in der Blüte zu suchen. Das heißt: Die physische Pflanze empfängt durch das 'Aufsetzen' der Blüte ihren eigenen Ursprung neu. Ich benutze das Wort 'aufsetzen', weil es deutlich macht, daß der Eintritt der floralen Phase dem vegetativen Sproß gewissermaßen wie ein Eingriff widerfährt. Die Blüte ist für den Stengel wie das hereinbrechende Schicksal, wie das Eintreten der im Ausleben des vegetativen Triebs vergessenen Voraussetzung des Daseins. Indem die Pflanze ihre vegetative Kraft verliert, wirkt von außen eine ganze andere Kraft in den 'Blütenraum' ein: die Kraft der Samenbildung. Die Fruchtbarkeit der Pflanze ist somit direkt abhängig von der Aufgabe bzw. von dem Versiegen der vegetativen Kraft des Stengels...

Was bei der Befruchtung geschieht, bestimmt demnach - das ist wohl selbstverständliches Allgemeingut - die Erscheinungsform der aus dem Samen neu erwachsenden Pflanze, also auch das Ergebnis jeder Züchtung. Aber man mache sich klar: Befruchtung und Samenbildung sind Vorgänge, die sich in und an dem sog. Nullpunkt der vegetativen Pflanzenentwicklung abspielen. Meist wird diese Intimität der Metamorphose

² (vgl. Whicher/Adams, Die Pflanze in Raum und Gegenraum, Stuttgart 1960).

³ Der Begriff stammt von Rudolf Steiner (Geisteswissenschaft und Medizin, 1920. Siehe: Reißmann, Evolution der Pflanze, Stuttgart o.J, S. 210, R. zitiert u.a. Bünsow: Die Bedeutung des Blühimpulses für die Metamorphose der Pflanze (Elemente der Naturwissenschaft, 5.Jg (1966), S. 1-10)

nicht genügend beachtet. Der Botaniker stellt z.B. nicht etwa den Nullpunkt fest und geht mit seinen denkerischen Mitteln darauf los, sondern er beobachtet mikroskopische Vorgänge auf der Zellkernebene, die in dieser Phase auftreten. Welche Kräfte da am Werke sind, das bleibt ihm ebenso dunkel wie diejenigen Kräfte, die er anwendet, wenn er die beobachteten Vorgänge interpretiert. Die Vorgänge im Zellkern nehmen also die Stelle ein, an der das Denken des Biologen für ihn selber auftreten müßte. Man darf das wohl verallgemeinern...

Rudolf Steiner weist jedoch immer wieder darauf hin, daß die Genanlagen nicht etwa als die kausale Ursache der Physiognomie der Pflanzen anzusehen sind, sondern nur der materielle, mikroskopische Ausdruck der Kräfte, die die Physiognomie der Pflanze im Pflanzenindividuum erzeugen. Die Gestalt der physischen Pflanze geht nach Rudolf Steiner nicht aus den physischen Anlagen hervor, sondern aus ganz anderen Vorgängen. Im 2. Vortrag des landwirtschaftlichen Kurses (*siehe den unten zitierten Text*) heißt es, daß die physische Pflanze - wie überhaupt jedes lebende Wesen - die eigene Gestalt durch einen Vorgang empfängt, den man zunächst als einen *dreifachen* beschreiben kann.

Zum Einen: Die physische Pflanze (und jedes andere Lebewesen) lebt sich vegetativ im Wachstum aus. Das Physische jedes Lebewesens hat sein Ziel damit aber nicht erreicht. Es hat noch eine andere Aufgabe. Im Ausleben des vegetativen Wachstums bringt sich das Lebewesen innerhalb gewisser Umstände und Gegebenheiten in eine Lage und einen Zustand, die Rudolf Steiner insgesamt als 'Chaotisierung' beschreibt. Kurz gesagt: Das Lebewesen strebt in und mit all seiner komplexen Gestaltbildung hin zu der Auflösung eben dieser Gestalt. Bei der Pflanze ist durch ihre Wachstumsgesetze das Erreichen dieses Zustandes der Chaotisierung im Normalfall als natürlicher Vorgang gegeben.

Wie geschieht dies? Entfernt sich der Sproßpunkt aus dem Bereich des Pflanzentriebes, so tritt der vegetative Nullpunkt, die Stauchung ein. Die gesamte Pflanze antwortet auf diesen Vorgang mit einer Chaotisierung im Bereich des ehemaligen Sprossens. Die Pflanze ist in diesem Zustand gewissermaßen wie durch eine Wunde geöffnet. Um diese Wunde herum bildet sich die physische Blüte aus, sie umhüllend und zugleich in ihrer Chaotisierung bewahrend. Die sexuelle Differenzierung der Blütenorgane in Stempel und Staubgefäße ist so gesehen nichts anderes als der äußere Ausdruck des chaotischen bzw. fruchtbaren Zustandes der Pflanze in diesem Bereich. Das ist das eine.

Zum Anderen: In den chaotisierten Zustand kann nun dasjenige hinwirken, was dem ganzen Lebensprozeß zugrunde liegt. Dessen Erneuerung findet statt. Rudolf Steiner gibt an, daß die korrekte Vorstellung des Befruchtungsvorgangs gewonnen werden kann, wenn man zunächst annimmt, daß die Pflanze in diesem Zustand für Wirkungen geöffnet ist, die nicht aus dem unmittelbar umgebenden Erdenraum kommen, sondern aus dem 'Kosmos'. Er spricht davon, daß 'Sternenkräfte' in diesem Zustand der Chaotisierung auf das geöffnete Pflanzenwesen gestaltend einwirken. Somit wäre das geheime Ziel der Entwicklung: Als Individuum

durch Aufnahme und Verwandlung der Umstände und Zustände der Umgebung sich des Eigenwesens zu begeben, um es aus dem 'Kosmos' neu zu empfangen. Goethe spricht auch in diesem Zusammenhang von dem 'Stirb - und Werde!' Die jeweilige Erscheinungsform der Pflanze, die nach Standort usw. variiert, kann man deshalb so betrachten: Die Mutterpflanze muß sich in einer bestimmten Umgebung in ein solches Verhältnis zu sich selber, also ihrem 'kosmischen Urwesen', bringen, daß sie zu einem bestimmten Moment ihre eigene Gestalt in der Samenanlage wie von außen aufnehmen kann. Sie setzt sich dazu den Wirkungen aus, die nicht in ihrem physischen Dasein unmittelbar vorhanden sind. Das ist das Zweite.

Zum Dritten: Nun aber stellt sich die vegetative Kraft der Pflanze in den Dienst des so aus dem Kosmos Empfangenen. Die Pflanze wird zur Mutterpflanze, die ihre Kinder empfängt. Wie geschieht dies? Wird die Pflanze nun bestäubt - was ja in verschiedener Art geschehen kann - so verdichten sich im Moment der Bestäubung die auf die geöffnete Pflanze wirkenden Kräfte so, daß sie - vermittelt über die Pollen und die Reaktion der Samenanlage auf diesen - eine primäre Organisation des Chaos bewirken. Die Pflanze erneuert sich in diesem Moment - nicht etwa aus dem, was sie schon ist, sondern immer aus dem, was sie sein sollte - aus ihrem Ideal heraus. Anders gesagt: In der Samenbildung reorganisiert⁴ sich nicht etwa die Mutterpflanze, sondern das der Mutterpflanze zugrunde liegende Ideal, und zwar nicht auf vegetative, sondern auf ebenso ideelle Weise. Von dem hier angestrebten Gesichtspunkt aus trägt also die Samenanlage nicht etwa das genetische Abbild der Mutter in sich - verändert durch die fremden Gene eines Vaters -, sondern das Lebewesen empfängt die gestaltbildenden Kräfte desjenigen Sternbereichs, aus dem es überhaupt seine gestaltbildenden Impulse immer schon empfangen hat. Daß dabei die Tochter der Mutter ähnlich - oder als Pflanze nahezu gleich - ist, ergibt sich bei der Pflanze aus dem zeitlich-räumlichen Verlauf der Reifung, die eine jeweils besondere Art der Chaotisierung im Wachstumsscheitel (Nullpunkt) sozusagen natürlich herbeiführt. In das physische Lebewesen greift etwas ein (nennen wir es 'Tendenz'), das ungeachtet aller etwaigen Hindernisse den 'richtigen' Zeitpunkt seiner Selbstaufhebung oder Chaotisierung herbeiführen 'möchte'. Man könnte sagen, diese Tendenz sei '*das Gesetz, nach dem wir angetreten*'. Demzufolge ist z.B. die jeweilige, standort- und klimaabhängige Gestalt der Pflanze als der Ausdruck der Individualisierung dieser Tendenz zu sehen - und gar nicht als eine kausale Bestimmung durch die sogenannten Gene...

Fasse ich die drei Punkte zusammen, so ergibt sich: Die richtige, d.h. bewußte Pflege der Umgebung des Lebewesens und seines Wachstums schafft die Voraussetzungen dafür, daß es im Moment der Chaotisierung dem 'richtigen' Sternbereich zugewandt ist, und von daher seine eigene Gestalt neu empfängt. Z.B. wäre gesundes Saatgut und stabiler Sor-

⁴ Wie durchgewachsene Blüten in diesem Zusammenhang zu sehen sind, ist mir noch nicht klar.

tenanbau von daher gesehen zunächst und vor allem eine Frage der bewußten Begleitung der Pflanze durch ihre Lebensphasen mit dem Ziel, die Chaotisierung im natürlich auftretenden Nullpunkt und damit die kosmische Wirksamkeit in der richtigen Weise eintreten zu lassen. Wenn ich formuliere: das Werden der Pflanze hängt von der *bewußten* Begleitung und Pflege durch den Menschen ab, so möchte ich damit auf die Einheit von Kultur und Kulturpflanze hindeuten. Was ist damit anderes gesagt, als daß Kultur darin bestehen könnte - oder müßte -, daß der Mensch die Gesetze der Pflanzenentwicklung erkennt und sich nach ihnen orientiert, um aus dieser Erkenntnis seine Lebensgrundlage in einer lebendigen Wechselbeziehung zu erarbeiten...

Brächte man die soeben angerissene Auffassung sozusagen in ein System, so hätte man eine Art archaischer oder urtümlicher Bauernweisheit vor sich, aus dem sich die jeweils richtigen Maßnahmen durch die treue Begleitung des Pflanzenwachstums instinktiv ergeben haben.⁵ Man kann auch dazu fortschreiten, den so gemeinten Kulturprozeß nicht allein auf die Pflanzenerziehung, sondern auch auf andere Lebensbereiche anzuwenden...

II

Die aktuelle Gestalt der Kulturfrage

Es mag für den Biologen erstaunlich sein, daß Rudolf Steiner nirgendwo direkt über die Probleme der Züchtung gesprochen hat, wie sie sich dem Züchterbewußtsein zunächst darstellen. In dem Vortrag, den er an dem Geburtstag Mendels (*wann? Mitteilung von Bauer, ohne Beleg*) gehalten hat, erwähnt er z.B. die Mendelschen Gesetze mit keinem Wort. Die für das Mendelsche System grundlegende Unterscheidung zwischen dem Genotyp und dem Phänotyp der Pflanze existiert für Rudolf Steiner so anscheinend nicht. Läßt man sich auf die erkenntnistheoretischen Voraussetzungen seiner Geisteswissenschaft ein, kann man gar nichts anderes erwarten. Was sollte auch auf diesem geisteswissenschaftlichen Hintergrund die Mendelsche Lehre, die das Wesen der Lebewesen nicht im Denken, sondern in den mikroskopischen, aber dennoch als materiell vorgestellten Genen sucht, anderes sein als ein Mißverständnis? Und dennoch - geben wir es offen zu - lassen sich unsere Züchter (wie wir alle) nach wie vor von den Mendelschen Gesetzen (oder anderen ebensolchen) in ihrer Auffassung und großenteils auch in ihrem Handeln

⁵ Bekanntlich wollte Rudolf Steiner ursprünglich eine 'Bauernphilosophie' schreiben. In diesem Zusammenhang wären auch seine Weihnachtspiele ('Oberuferer Weihnachtspiele') von höchstem Interesse...

bestimmen. Offenbar liegt da eine Schwierigkeit, die bisher unlösbar geblieben ist, und der man mit dem bloßen Bekenntnis zur Geisteswissenschaft Rudolf Steiners nicht beikommen kann.

Der biologisch-dynamische Züchter, der heute entsprechend der Nachfrage des Marktes arbeiten muß, unterliegt somit von vorne herein und nach hinten hinaus einem schwerwiegenden *Erkenntnis-Handicap*.

Von vornherein hat er den Anspruch, in seinen Zuchtzielen die kosmische Ganzheit der Pflanze (sei es eine Getreide- Gemüse- oder Obstpflanze) zugrunde zu legen. Nach hinten hinaus (also in Bezug auf die 'praktischen' Ergebnisse seiner Arbeit) aber werden an ihn Erwartungen gestellt, Sorten zu züchten, die bestimmte Qualitätsmerkmale aufweisen. Je nach dem, wer diese Nachfrage stellt, fallen die Qualitätskriterien weiter oder enger aus. Um den eigenen Anspruch mit den Erwartungen zu verbinden, hat man sich in der biologisch-dynamischen Züchtung inzwischen darauf verständigt, daß die zu züchtende Pflanzensorte nicht bloß die erwünschten, vom bloßen Nutzen her fremdbestimmten Eigenschaften aufweisen, sondern auch ihrem Urbild oder Wesen entsprechen soll.

Was dies besagen soll, ist nicht immer ganz klar. Kurz gefaßt könnte es heißen: Die biologisch-dynamische Gurke soll neben dem, daß sie lange schnittfest bleibt usw. auch noch 'irgendwie gurkiger' aussehen und schmecken. Das kann viel oder wenig besagen. Jedenfalls fühlt der biologisch-dynamische Züchter sich verpflichtet, die Arteigentümlichkeiten der Pflanzensorten, die heute vielfach über dem definierten Nutzen vergessen werden, zur gesunden Erscheinung zu bringen. Um diese Aufgabenstellung züchterisch zu konkretisieren, braucht man schon etwas Phantasie, künstlerischen Sinn - und eine gewisse finanzielle Unabhängigkeit. Inwieweit dies alles bereits erbracht wird, können die Züchter selbst am besten beurteilen. Jedoch kann dies alles nicht darüber hinwegtäuschen, daß der unmittelbaren Züchtungspraxis nach wie vor die Mendelsche Technik und Theorie zu Grunde gelegt wird, und daß die im landwirtschaftlichen Kurs Rudolf Steiners gegebenen Hinweise über die Samenbildung nicht unbedingt als eine irgendwie praktikable Züchtungsanweisung, sondern eher als ein begleitender allgemein-pflegerischer Maßnahmenkatalog der Gesundheitspflege angesehen wird.

Man sieht: Um in der praktischen Arbeit auf dem Saatgutmarkt bestehen zu können, sieht der Züchter sich gezwungen, die Aufgabenstellung zu reduzieren. Statt um die biologisch-dynamische Grundlagenarbeit geht es da um das verwertbare Ergebnis der Züchtungsversuche. Das kann in gewisser Weise heute auch wohl nicht anders sein. Der Maßstab des Züchtungserfolges erhält seine Berechtigung aus den Bedürfnissen und Gesetzen des Marktes. Anders sieht die Sache aus, wenn man die Züchtungsarbeit als Kulturaufgabe sehen möchte. Da wird die Zwickmühle zwischen Theorie und Praxis zum Erkenntnis-Handicap - wenn sie nicht durchschaut und in ihrer Funktion erkannt wird.

Das *Erkenntnis-Handicap des Züchters* unterscheidet sich jedoch nicht wesentlich von dem des Lehrers, des Erziehers oder anderer Berufsgruppen, die sich in ihrem Selbstverständnis auf die Anthroposophie Rudolf

Steiners berufen. Das Handicap macht sich darin und dadurch geltend, daß die Aufgabenstellung nicht groß genug umrissen wird. Aus den anthroposophischen Gesichtspunkten ergibt sich nämlich nicht nur die praktische Aufgabe der 'Züchtung' neuer, ertragreicher und gesunder Sorten (oder 'Kinder' - Rudolf Steiner spricht im landwirtschaftlichen Kurs immer wieder von 'Pflanzenkindern!'), sondern die umfassende Aufgabe der Erneuerung der gesamten Kultur. Und diese Aufgabe schließt die Erziehung des Züchters und die bewußte Erneuerung bzw. Neufassung seiner Arbeitsaufgabe mit ein. - Diese Behauptung bedarf einer Erläuterung.

Anthroposophische Orientierung zeichnet sich wohl vor allem dadurch aus, daß die Selbsterkenntnis nicht durch Bauchnabelschau, sondern durch den Blick auf das Weltgeschehen gesucht wird. Die Aufgaben, welche die Gegenwart stellt, müssen erst in und aus diesem Zusammenhang verstanden sein, bevor man an ihrer Lösung zu arbeiten beginnen kann. Dies gilt natürlich auch - und zuerst - für die Züchtungsfrage. Man kann nicht davon ausgehen, daß die Erkenntnis der besonderen Aufgabe des gegenwärtigen Zeitalters für die praktische Arbeit keine Rolle spiele, nur weil niemand nach solchen Erkenntnissen oder Aufgaben fragt. Vielmehr gilt es wohl danach zu streben, die eigene praktische Arbeit aus der Erkenntnisarbeit heraus erst selber verstehen und bestimmen zu lernen. Wie sollte man auch sonst Erfolg und Mißerfolg voneinander unterscheiden können? Man betrügt sich letztlich selbst, wenn man den Maßstab für die Beurteilung der eigenen Arbeit von außen übernimmt, statt ihn der praktischen Arbeit aus der eigenen Erkenntnisbemühung heraus selbst zu erteilen.

Inwieweit kann nun aber der Blick auf die gegenwärtige Weltlage, auf den welthistorischen Moment dem Züchter einen Maßstab für die Beurteilung seiner Praxis, ja seines ganzen Ansatzes geben? Sehen wir zu, was sich ergibt.

Oben wurde kurz dargestellt, daß der Blick auf die gegenwärtige Weltlage eine dreifache Problematik ergibt. Die oben umrissenen *drei Tatsachenbereiche* müssen noch einmal scharf ins Auge gefaßt werden, um die Größe der uns gestellten Aufgabe ermessen zu können.

- Die eine Gruppe von Tatsachen spricht sich eindeutig dahingehend aus, daß wir in einer Zeit des Untergangs der bisherigen kulturellen Grundlagen leben. Z.B. hat unser Unbehagen gegenüber der Gentechnik den Inhalt, daß mit der Genmanipulation die Lebenswelt bloß noch als Objekt unserer Vorstellungen und der daraus abgeleiteten Willensakte anerkannt wird, und nicht mehr als ein Bereich, der mit unserem innersten Wesen intim zusammenhängt. Man spürt: hier findet eine möglicherweise irreversible Abschnürung von jenen Bereichen des Daseins ab, von dem wir bisher *ohne eigenes Zutun* unser Wesen empfangen haben. Wir reduzieren die Welt und den Menschen auf das, was wir von ihm vorstellen können, und behandeln beide auch so. Da aber die Quellen des Lebens und damit der Kultur in dieser Vorstellungsart nicht ergriffen werden können - was nach Rudolf Steiner die Auf-

gabe unseres Zeitalters ist - , erleben wir eine innere Katastrophe, einen Zusammenbruch, der sich dann auch in gewisser Art äußerlich vollziehen wird.

- Innerhalb dieses Tatsachenkomplexes tritt jedoch die andere Tatsache auf, daß durch die Art, wie dieser Untergang im Sinne der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners betrachtet werden kann, in dem Betrachter selbst ein Element sich geltend macht, das offenbar diesem Untergangsszenario nicht angehört - solange er in der Betrachtung verharret.
- Die anthroposophische Betrachtungsweise dieser Welt-Situation ergibt weiter, daß der Betrachtende selbst - aber nun als Handelnder - im Sinne dieses Untergangsgeschehen mitwirkt, vermittelt durch die vielfältigen sozialen Beziehungen, in denen er sich zu den Akteuren dieses Untergangs befindet. Zum Beispiel orientiert sich der biologisch-dynamische Züchter an dem Urbild der Pflanze, verwendet aber nach wie vor dieselben Techniken, die der konventionelle Züchter anwendet, und aus deren Hintergrund die Gentechnik entstanden ist und sich fortwährend neu begründet. (Es wäre ein leichtes, die Wirksamkeit dieses Widerspruch für den Lehrer und Erzieher, für den Staatsmann oder den Familienvater usw. ebenfalls aufzuzeigen.)

Was sagt diese dreifache Tatsache (sie wurde bereits zu Beginn dieser Studie angeführt) *nunmehr* über die aktuelle Gestalt der Kulturfrage aus?

Für das Folgende setze ich die Kenntnis der Samenbildungsprozesse der Kulturpflanze voraus. Ich habe in Anknüpfung an die Forschungen von Dieter Bauer u.a. zu zeigen versucht, daß der Prozeß, in dem die Kulturpflanze sich durch Samenbildung erneuert, eine umrissene und nachvollziehbare Gestalt hat. Zugleich sollte klar werden, daß die Nahrungsgrundlage der gegenwärtigen Menschheit auf der mit dem Samenprozeß einhergehenden Fruchtbildung beruht. Zudem wurde aufgewiesen, daß die von der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners vertretene landwirtschaftliche Kultur darin besteht, den Pflanzenprozeß bewußt zu begleiten und aus dem Bewußtsein des Zusammenhangs mitzugestalten.

Ferner: Die geisteswissenschaftlichen Angaben Rudolf Steiners zum Gedeihen der Landwirtschaft (der sog. landwirtschaftliche Kurs) werden hier im Zusammenhang mit der ganzen Anthroposophie gesehen. Es handelt sich bei dem landwirtschaftlichen Kurs nicht etwa um eine beliebige Reform der bisherigen landwirtschaftlichen Methode, sondern um die praktische Veranlagung einer nunmehr möglichen Erdenzukunft. Insofern ist der Kurs nicht landwirtschaftlich, sondern vor allem anthroposophisch gemeint. Das besagt nichts anderes, als daß die erste Aufgabe des Landwirtes anthroposophisch gesehen nicht die Erzeugung von Nahrungsmitteln, sondern die Fruchtbarkeit der Erde ist. Man darf diese Aufgabe wohl in dem weitest möglichen Sinn verstehen.

Und weiter: Die Aussagen Rudolf Steiners über die neue landwirtschaftliche Methode und die - durch Rudolf Steiner definierte und beschriebene - allgemeine Kulturlage (also die Notwendigkeit der Erneuerung der Kultur)

treffen zu einem bestimmten Zeitpunkt zusammen. Dieser Zeitpunkt ist näher bestimmt worden als der Moment, in dem das Prinzip der Gentechnik auftritt und die Kulturkatastrophe auf allen Gebieten unserer Zivilisation vollendet. Erst durch diese Koinzidenz wird der Zusammenhang deutlich.

Soweit die Voraussetzungen. Gehe ich nun möglichst unbefangen an die Fragen heran, die den anthroposophisch orientierten Züchter (oder Erzieher oder sonstigen Zeitgenossen) hier und heute bewegen müssen, so ergibt sich eine überraschende Übereinstimmung. Die Beschreibung des gegenwärtigen Kulturzustandes und der anstehenden Aufgaben stimmen mit den Vorgängen im Pflanzenwesen, wie sie speziell der Züchter vor Augen hat, so zusammen, daß sie ein gemeinsames *Bild* ergeben.

Zum einen befindet sich unsere Zivilisation in ihrem 'vegetativen Nullpunkt'. Die Aufwärtsbewegung ist abgeschlossen, die Stauchung ist eingetreten, ein weiteres Wachstum nicht zu erwarten. Statt einer erwarteten vegetativ-triebhaften Organisation der Lebensvorgänge erleben wir die Chaotisierung unseres ganzen sozialen und persönlichen Lebens. Dies wird von den gegenwärtig lebenden Menschen teils als tiefe Bedrohung ihres Status, andernteils als große Hoffnung einer künftigen Entwicklung angesehen. Weder Hoffnung noch Verzweiflung sind den Betroffenen aber in ihrer Herkunft und ihrer Bedeutung durchsichtig. Gleichzeitig tritt auf diesem chaotischen Felde die Gentechnik auf, die mit dem konstruierenden Verstand in das Chaos eingreift und solche Wesen schaffen möchte, die von den oben so genannten kosmischen Gestaltimpulsen unabhängig sein sollen. In pro und contra beansprucht die Gentechnik unsere Aufmerksamkeit. Dabei wird vielfach übersehen: 'Gentechnik' bezeichnet weit mehr als nur eine Züchtungstechnik. Sie ist nur die biologische Variante des zugrundeliegenden Prinzips. Dieses Prinzip ist die angebliche Undenkbarkeit des Lebens. Statt im Denken für das Leben sichtbar zu werden, wendet man die materiellen Vorstellungen auf das Leben an. Andererseits ist gerade durch diese Erscheinung klar: Eine weitere Entwicklung kann es nur geben, wenn wir sie wollen. Daß die 'Gentechniker' - auf allen Ebenen - diese Entwicklung *machen* wollen, ist die eigentliche Katastrophe unserer Zeit. Sowohl die Gegner wie die Befürworter der Gentechnik unterliegen der Gefahr, *dieses* Prinzipielle zu übersehen. Umgekehrt jedoch wird ein Schuh daraus: Diese Einsicht erst gibt der *Wissenschaft* ihre eigentliche menschliche Aufgabe.

Zum zweiten stellt sich aus der Erkenntnis des Untergangs aller bisherigen Kultur durch das Versiegen der kulturschaffenden Kräfte die Aufgabe, die Kultur zu erneuern (und eben nicht irgendeine Reform durchzuführen). Übertragen auf die biologisch-dynamische Züchtungsarbeit stellt sich damit schlicht die Aufgabe, die Kulturpflanzen neu hervorzubringen. Bei der Verfolgung dieser Aufgabe sind Mittel und Zweck untrennbar. Untrennbarkeit von Mittel und Zweck ist ein Unterscheidungskriterium für Kultur und Unkultur. Unkultur möchte irgendeinen außer ihr selbst liegenden Zweck verwirklichen, ohne in den eingesetzten Mitteln diesen Zweck vorzubilden. Das echte Kulturschaffen hingegen vollzieht handelnd dasjenige, was sich dann als ein Ergebnis auch äußerlich darstellen kann,

aber nicht muß. Darin besteht eben das Wesen des Kultus. Die Aufgabe einer kulturellen Erneuerung kann wohl überhaupt nur so angefangen werden, daß der Handelnde die Bedingungen für die von ihm angestrebte Kulturerneuerung selbst erfüllt. Ein solches kultisches Können ergibt sich nur aus der künstlerischen Auffassung der Lebens- und Welterscheinungen, also aus der *Kunst*. Ohne die Kunst der Pflanzenpflege - also der Kunst, das Leben der Pflanze in dem eigenen Bewußtsein nachzuschaffen bzw. im Tun nachzubilden - kann der Landwirt oder Züchter gar nichts für die Pflanze bzw. für die Kultur tun. Er muß erst die Bewußtseinsvoraussetzungen schaffen, durch die er selbst unmittelbar in dem 'Gedeihen' der Pflanze anwesend ist. Diese innere Orientierung erst gibt der Praxis die Richtung vor.

Zum dritten fragt man sich vielleicht, wie diese gewaltige Aufgabe denn zu erfüllen wäre. Nun, zu erfüllen ist sie sicher nicht - dies geht schon aus der Art dieser Aufgabe hervor. Aber man kann sich darum bemühen. Der anthroposophisch Strebende ist dazu gehalten, bei diesem Versuchen zugleich die Erkenntnis des Weltgeschehens ins Auge zu fassen. Er kann so dahin gelangen, die Ergebnisse der Wissenschaft auf sich selber anzuwenden. Ihm kann klar werden: Indem er züchterisch - oder erzieherisch oder sonstwie - tätig ist, betätigt er sich in einem Weltfeld, das, bildlich gesprochen, durch einen kosmischen Stauchungsprozeß bestimmt ist, der als Auftakt zur Blüten- und Samenbildung verstanden werden kann. Man könnte versuchsweise es so ausdrücken: In der allgemeinen Chaotisierung des gegenwärtigen Lebens bereitet sich der Erdorganismus (u.a. in Gestalt der Menschheit) darauf vor, diejenige bestimmte innere und äußere Lage einzunehmen, die ihn mit denjenigen Sternenkäften in Zusammenhang bringt, aus denen seine ursprünglichen Gestaltbildungsimpulse kommen. Der Eintritt dieser 'Konstellation' wird die Befruchtung des gegenwärtigen Chaos bringen - sofern die 'Öffnung' des irdisch-menschlichen Wesens gegeben ist, in welche diese Gestaltbildungskräfte einwirken können. Wer hier von 'Religion' sprechen möchte, darf dies nur, wenn er hinzusetzt: *Wer Wissenschaft und Kunst besitzt...* Es besteht da die berechtigte Aussicht, daß die Lage der gegenwärtigen Weltzivilisation und die eigene Aufgabe darin exakt mit den Begriffen beschrieben werden kann, die an der Pflanzenbetrachtung gewonnen werden können...

Fazit: Die Aufgaben der Züchters, den ich jetzt Pflanzenpfleger nenne (oder -erzieher usw.), können heute - von dem hier eingenommenen Standpunkt aus gesehen - überhaupt nur erfüllt werden, indem sich der einzelne in einem großen kosmischen Zusammenhang bewußt und differenziert zu erleben und zu definieren beginnt. Das besagt nichts anderes, als daß die Arbeit des Pflanzenpflegers allein aus diesem Zusammenhang heraus beurteilt werden sollte. Er arbeitet nicht nur an der Pflege der vorhandenen Kulturpflanzen, er arbeitet zugleich daran, daß das Wesen der Pflanze seine kosmische Heimstatt im menschlichen Bewußtsein wiederfindet, und damit seine irdische Opfer-Mission vollendet. Denn was sich draußen als Pflanzenwelt vor dem Auge ausbreitet, das ist nichts anderes als das Bild derjenigen Vorgänge, durch die der MENSCH sich

selbst aus seinem kosmischen Ursprung im Einzelmenschen erneuert. Auch und gerade so, wie sich diese Vorgänge gegenwärtig ausnehmen...

Wenn dies zu einer den Willen bewegenden Einsicht werden könnte, würde jeder einzelne wissen, daß gegenwärtig alles darauf ankommt, die Kraft zu entwickeln, kompromißlos sich auf die Konsequenzen dieser Einsicht in der täglichen Praxis, in der Auffassung der kleinsten Angelegenheiten des Alltags ebenso wie der großen Angelegenheiten der Welt einzulassen. Das wäre eine der Kulturtaten, aus der Kultur sich stets erneuert. Dies würde bedeuten, daß man gewillt wird, den Mendelschen 'Zopf' näher zu betrachten, und die Angaben Rudolf Steiners im landwirtschaftlichen Kurs auch für die Praxis - auf welchem Lebensgebiet auch immer - als richtungweisend zu erkennen. Was ein solcher Entschluß nicht allein auf dem Gebiet der entwickelnden Pflanzenpflege bewirken würde, sondern auf allen Lebensgebieten, in denen Anthroposophen als Zeitgenossen mitwirken, wie er überhaupt zu denken und zu fassen ist: müßte das nicht Thema künftiger Tagungen sein?

Schlußbemerkung

Dem aufmerksamen Leser wird die Rolle der Anthroposophie Rudolf Steiners in dem hier beschriebenen Vorgang nicht entgangen sein. Sie erscheint nicht bloß als dessen Enthüllerin und Inauguratorin, sondern so, daß sie in diesen Vorgang ebenso selbst einverwoben ist wie sie aus demselben hervorgehen möchte. Um im Bilde zu bleiben: Die in der Weihnachtstagung sozusagen physisch gewordene Anthroposophische Bewegung erleidet derzeit ebenso den vegetativen Nullpunkt wie die Zeitkultur, innerhalb deren sie auftritt. Man kann den Eindruck gewinnen: Es ist an der Zeit, daß ihr Ursprungsimpuls in diesem Nullpunkt erneuert werden möchte. Zugleich dürfte aber klar sein, daß die Anthroposophie Rudolf Steiners sich selbst als dasjenige Element darstellt, das dem ganzen bisherigen und künftigen Kulturprozeß als die tiefere Einheit von Wissenschaft, Kunst und Religion zugrunde liegt. Was sich aus einer solchen Betrachtungsart als Konsequenz für unsere Auffassung der Anthroposophie ergeben kann, würde manche Rätselfrage der Anthroposophischen Bewegung in ein noch anderes Licht rücken, als dasjenige es ist, in dem sie bisher nur verschwommen wahrnehmbar wurden.

Man nehme nur einmal die nachfolgend zitierten Sätze aus dem landwirtschaftlichen Kurs Rudolf Steiners, und wende sie probenhalber auf die Anthroposophie und die Geschichte der Anthroposophischen Bewegung an. Vielleicht kann sich so ein Anstoß ergeben, auch auf diesem zentralen Gebiet in der Richtung weiterzuforschen, in der sich dieser Beitrag selbst verstehen möchte.

Erdmannhausen, im Februar 1999

Rüdiger Blankertz

Anhang:

Wortlaute Rudolf Steiners

I.

Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft, 2. Vortrag:

... Der Organismus geht eben nicht auf die Art aus dem Samen hervor, daß sich dasjenige, was sich als Samen ausgebildet hat, aus der Mutterpflanze oder dem Muttertier nur fortsetzt in demjenigen, was als Kinderpflanze oder Kindertier entsteht. Das ist eben gar nicht wahr. Wahr ist vielmehr, daß, wenn nun dieses Komplizierte des Aufbaus (*der Samenanlage*) aufs höchste getrieben ist, so zerfällt dies, und man hat zuletzt in demjenigen, was erst im Bereich des irdischen zu größter Kompliziertheit getrieben wurde, ein kleines Chaos. Es zerfällt, man könnte sagen, in den Weltenstaub, und wenn dasjenige, was da in den Weltenstaub zerfällt, wenn der Same bis zur höchsten Kompliziertheit gebracht, in den Weltenstaub zerfallen ist und das kleine Chaos da ist, dann beginnt das ganze umliegende Weltall auf den Samen zu wirken und drückt sich in ihm ab und baut aus dem kleinen Chaos das auf, was von allen Seiten durch die Wirkungen aus dem Weltall in ihm aufgebaut werden kann. Und wir bekommen in dem Samen ein Abbild des ganzen Weltalls. Jedesmal wird der irdische Organisationsprozeß in der Samenbildung zu Ende geführt bis zum Chaos. Jedesmal baut sich in dem Samenchaos aus dem ganzen Weltall heraus der neue Organismus auf. Der alte Organismus hat nur die Tendenz, den Samen in diejenige Weltenlage zu bringen, durch seine Affinität dieser Weltenlage, daß aus den richtigen Richtungen her die Kräfte wirken, und daß aus einem Löwenzahn nicht eine Berberitze, sondern wieder ein Löwenzahn wird.

Aber, was in der einzelnen Pflanze abgebildet wird, ist immer das Abbild irgendeiner kosmischen Konstellation, wird aus dem Kosmos heraus aufgebaut. *Wenn wir überhaupt den Kosmos zur Wirkung bringen wollen in seinen Kräften innerhalb des Irdischen, dann ist dazu notwendig, daß wir das Irdische möglichst stark ins Chaos hineintreiben. Überall, wo wir den Kosmos zur Wirkung bringen, müssen wir das Irdische möglichst stark ins Chaos hineintreiben.* Für das Pflanzenwachstum besorgt das in einer gewissen Beziehung schon die Natur selber. Aber es ist allerdings notwendig, daß wir, weil ja *jeder* neue Organismus aus dem Kosmos heraus aufgebaut wird, im Organismus dieses Kosmische solange erhalten, bis wiederum die Samenbildung da ist. ...

(Hervorhebungen von mir, RB)

II.

14. 8. 1920: Die Anthroposophische Bewegung in ihrem Verhältnisse zu den Weltereignissen. Initiationswissenschaft und Freiheitsimpuls

... Sie werden aus dem Zusammenhange mancher Darlegungen der letzten Zeit mit allerlei Kundgebungen von außen eines wohl entnehmen können, daß unsere Anthroposophische Bewegung in ein Stadium eingetreten ist, welches von jedem einzelnen, der sich an ihr beteiligen will, voraussetzt, daß er diese Beteiligung mit einem sehr ernstem Verantwortlichkeitsgefühl verbindet. Es ist ja in dieser Richtung öfters von mir gesprochen worden. Allein es wird nicht immer der Zusammenhang, um den es sich dabei handelt, in durchdringender Weise ins Auge gefasst. Wir dürfen eben, gerade weil wir innerhalb unserer Bewegung stehen, nicht aus dein Auge verlieren, in welcher ungeheuer ernster Zeit die europäische Zivilisation mit ihrem amerikanischen Anhang sich gegenwärtig befindet. Und wenn wir auch gar nicht von uns aus das eine oder das andere sagen würden - was aber durchaus zu sagen notwendig ist --, was als Zusammenhang besteht zwischen den Impulsen, die aus anthroposophisch orientierter Geisteswissenschaft kommen und den zeitgeschichtlichen Ereignissen der Gegenwart, - diese Ereignisse der Gegenwart würden heranschlagen an das, womit wir uns beschäftigen, und würden ganz zweifellos auch ohne unser Zutun sich mit dem beschäftigen, was in unserer Linie liegt. Es handelt sich darum, daß wir tatsächlich nicht die Augen verschließen vor der ganzen Bedeutung dessen, was mit solchen Worten angedeutet ist. ...

Sie sehen aus mancherlei Zeitungs-Äußerungen der letzten Tage, wie das, was hier von Dornach ausgeht, hinauswirkt in die Welt, wie es zum Teil von diesem oder jenem aufgenommen wird, und man soll eben so etwas außerordentlich ernst betrachten. Man soll sich darüber klar sein, daß im Grunde genommen jedes Wort, das von uns heute ausgesprochen wird, durch und durch bedacht sein muss, und daß wichtige Worte eigentlich nicht ausgesprochen werden sollten, ohne daß man sich die Verpflichtung auferlegt, sich von dem allgemeinen Weltengange, der eben heute ein außerordentlich komplizierter *Organismus* ist, Kenntnis zu verschaffen. Auf Dinge, die hier in Betracht kommen, wird mir noch obliegen, in der allernächsten Zeit einzugehen; aber ich möchte heute einleitend doch bemerken, daß gerade *durch die Verknüpfungen unserer Bewegung mit dem allgemeinen Weltengange* es uns vor allen Dingen obliegt, wirklich ein volles Verständnis dafür zu erwerben, daß wir nicht mehr unsere Bewegung irgendwie sektenmäßig betreiben dürfen. Ich habe über dieses Faktum des öfteren gesprochen. Durchaus ist heute die Zeit gekommen, wo wir nötig haben, daß jeder einzelne Mitarbeiter die volle Verantwortung für das übernimmt, was er im Sinne unserer Bewegung vertritt. Und diese Verantwortung sollte doch so gestattet sein, *daß man sich verpflichtet fühlt, nichts zu sagen, was nicht durch innere Gründe im rechten Zusammenhange erscheint mit dem allgemeinen Gang der heutigen Weltereignisse*. Am wenigsten im Einklang mit den

heutigen Weltereignissen ist ein sektiererisches Treiben. Was heute vertreten werden soll, muss durchaus im Angesichte der ganzen Welt vertreten werden können und darf weder einen sektiererischen noch einen dilettantischen Charakter tragen, gleichgültig, ob es Gesprochenes oder ob es Getanes ist. Wir dürfen nicht zurückschrecken davor, durchzusegeln zwischen der Scylla und der Charybdis.

Gewiß wird sich mancher sagen - und damit auf eine gewisse Scylla deuten: Wie soll ich mich denn darüber informieren, was heute geschieht, da der Gang der Ereignisse ein so verwickelter geworden ist, da man heute so schwer aus den Symptomen auf die innere Bewegung der Tatsachen schließen kann? - Aber das soll eben nicht - ich möchte sagen - zur Charybdis hinführen, das heißt, tatenlos zu sein; sondern es sollte eben zum richtigen Durchsegeln führen, nämlich zum Fühlen der Verpflichtung, sich, *so gut es geht, mit allen nur zugänglichen Mitteln in Einklang zu bringen mit dem Gang der allgemeinen Weltenergebnisse*. Es ist ja gewiss leichter, sich zu sagen: Da ist die Anthroposophie, die lerne ich; auf ihrem Boden denke ich auch ein bisschen nach, erforsche das eine oder das andere und das vertrete ich dann vor der Welt. - Gerade dadurch kommen wir in die Sektiererei hinein, wenn wir so, gewissermaßen mit Scheuledern gegenüber den so großen, wichtigen Ereignissen der Gegenwart, einfach, ohne rechts und links zu sehen, auf einem solchen Wege tätig sein wollen, wie ich es eben angedeutet habe. Uns obliegt es, *den Gang der Ereignisse der Gegenwart zu studieren, und vor allen Dingen bei diesem Studium zugrunde zu legen, was uns an Urteilen zukommen kann durch die Tatsachen, die aus anthroposophischer Geisteswissenschaft selber folgen*. ...

Bei allem, was hier *von mir* gesprochen wird, liegt immer zugrunde diese *Verantwortung gegenüber dem ganzen Gang der gegenwärtigen Weltenergebnisse*. Bei *jedem einzelnen Satze, bei jedem einzelnen Worte* liegt diese Verantwortung zugrunde. Ich muß das schon erwähnen aus dem Grunde, weil es nicht immer *in aller Schärfe* eingesehen wird. Wenn heute in derselben Weise fortgefahren wird, von Mystik zu reden, wie viele im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts von Mystik geredet haben, dann steht das nicht mehr im Einklange mit dem, was die Welt heute fordert. Und wenn nur zu dem, was sonst im gang der Weltenergebnisse geschieht, der Inhalt der anthroposophischen Lehre hinzugesetzt wird, so steht dies ebenfalls nicht im Einklange mit den mit den Anforderungen der Gegenwart. Erinnern Sie sich, wie im Mittelpunkt der Betrachtungen, die ich seit Jahrzehnten pflege, das Problem, das Rätsel der menschlichen Freiheit steht. Dieses Problem der menschlichen Freiheit, wir müssen es heute in den Mittelpunkt einer jeglichen wirklich geisteswissenschaftlichen Betrachtung stellen... (*Hervorhebungen von mir, RB*)